



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

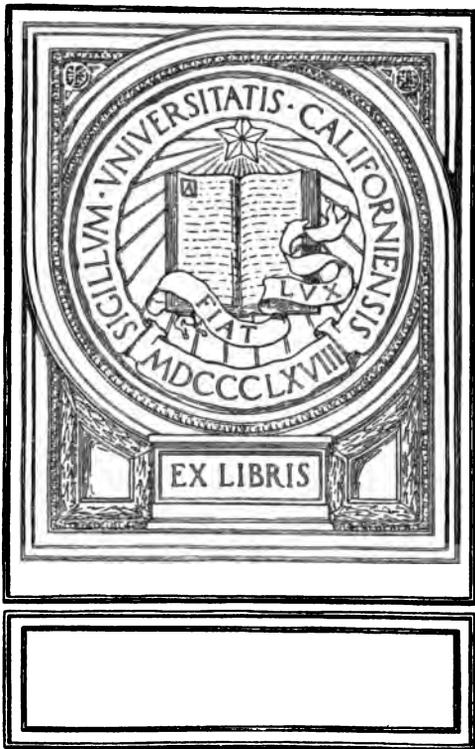
D5
1476
H32

UC-NRLF

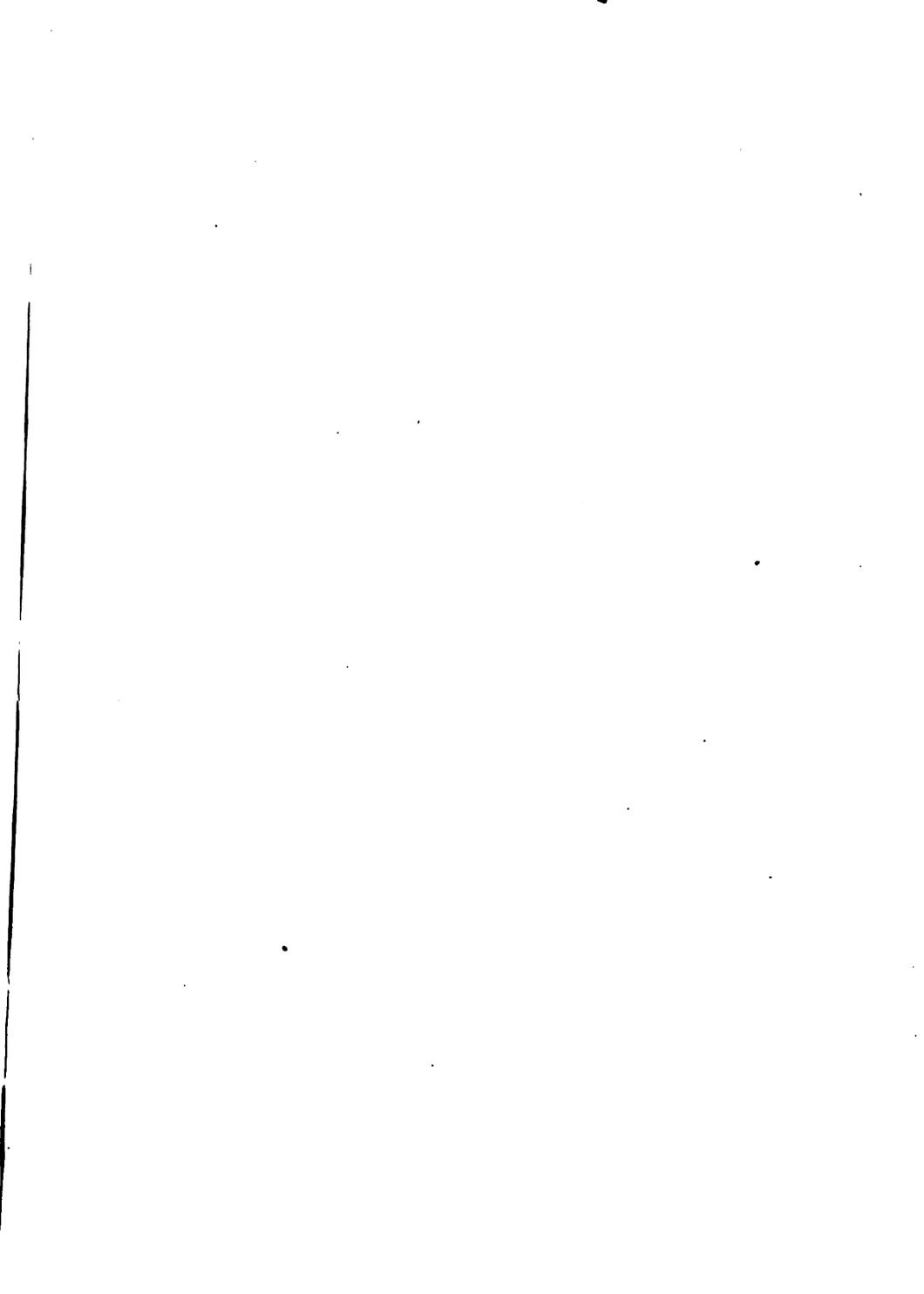


\$B 107 619

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·



EX LIBRIS





KOHELETH x

ODEL

Weltschmerz in der Bibel

EIN LIEBLINGSBUCH
FRIEDRICHS DES GROSSEN

VERDEUTSCHT UND ERKLÄRT

VON

PAUL HAUPT x

PROFESSOR DER SEMITISCHEN SPRACHEN UND DIRECTOR DES ORIENTALISCHEN SEMINARS AN DER JOHNS-HOPKINS-UNIVERSITÄT IN BALTIMORE, HONORAR-GELEITER DER ABTHEILUNG FÜR HISTORISCHE ARCHÄOLOGIE IM NATIONAL-MUSEUM DER VEREINIGTEN STAATEN IN WASHINGTON; FRÜHERER PROFESSOR DER ARCHAEOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN



LEIPZIG

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG

1905



Bibla. O.T. Eclésiastes.

KOHELETH

ODER

Weltschmerz in der Bibel

EIN LIEBLINGSBUCH

FRIEDRICHS DES GROSSEN

VERDEUTSCHT UND ERKLÄRT

VON

Paul Haupt X

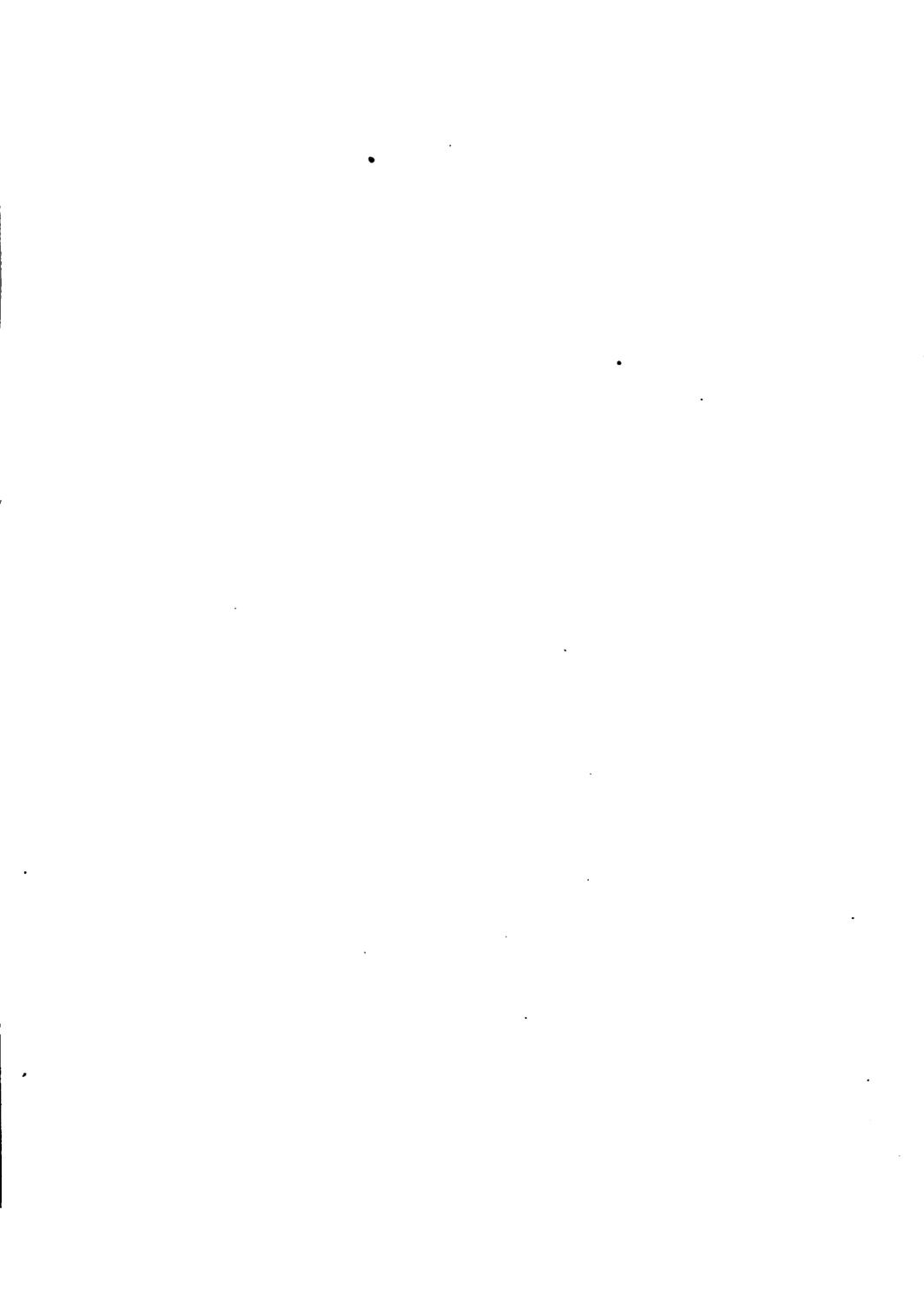
PROFESSOR DER SEMITISCHEN SPRACHEN UND DIRECTOR DES ORIENTALISCHEN SEMINARS AN DER JOHNS-HOPKINS-UNIVERSITÄT IN BALTIMORE, HONORAR-CURATOR DER ABTHEILUNG FÜR HISTORISCHE ARCHÄOLOGIE IM NATIONAL-MUSEUM DER VEREINIGTEN STAATEN ZU WASHINGTON;
FRÜHER PROFESSOR DER ASSYRIOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN



Leipzig

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG

1905



DEM SCHÖPFER
DER ERSTEN AMERIKANISCHEN UNIVERSITÄT

Daniel Coit Gilman

PRÄSIDENT DER JOHNS-HOPKINS-UNIVERSITÄT ZU BALTIMORE, 1876—1901
PRÄSIDENT DES CARNEGIE-INSTITUTS ZU WASHINGTON

in dankbarer Verehrung

GEWIDMET





Vorwort.

Das in unserer Lutherbibel unter dem Namen *Der Prediger Salomo* bekannte Buch *Kohéleth** hat für die Geschichte der Religion und Philosophie ein ganz besonderes Interesse. Es hat von jeher die Aufmerksamkeit der Denker auf sich gezogen. Es war ein Lieblingsbuch Friedrich's des Grossen, der es als einen *Fürstenspiegel* bezeichnete. Es wird wiederholt von Schopenhauer angeführt; er nennt den Verfasser den *genialen Kohéleth* (vgl. Anm. 26 auf S. 31). Heinrich Heine bezeichnete das Buch als das *Hohelied der Skepsis*, während Franz Delitzsch glaubte, man könnte es eher das *Hohelied der Gottesfurcht* nennen.

Das einzigartige Buch steht an der Grenzscheide zwischen dem Alten und Neuen Testamente, und sein *Ceterum censeo* (2, 24; 8, 15; 5, 17; vgl. 3, 12, 22) *Es giebt für den Menschen nichts Besseres als essen und trinken und sich's wohl sein lassen* wird von Jesus in einem Abschnitt, der verschiedene Anspielungen auf den *Prediger Salomo* enthält,** ausdrücklich verurtheilt (Luk. 12, 20). Es ist das späteste Buch des Alten Testaments,† geschrieben etwa um 100 v. Chr. von

* Vgl. Anmerkung 1 hinter der Übersetzung, auf Seite 28.

** Vgl. Luk. 12, 18 und Koh. 2, 4; Luk. 12, 20^b und Koh. 2, 18^b, und vor Allem Luk. 12, 27 (*Salomo in aller seiner Herrlichkeit*).

† Schon Luther in seinen *Tischreden* erklärte den *Prediger* für eins

einem hervorragenden sadducäischen (3, 21) Arzte (12, 3—6) und ‚König,‘ das heisst (*Rector* oder) Schuloberhaupt (vgl. 12, 9; Gitt. 62^a; Ber. 64^a) in Jerusalem; aber wahrscheinlich erst nach dem Tode des Verfassers (der ein Abkömmling David's gewesen sein mag) von seinen Freunden und Anhängern unter der schützenden Maske einer alsalomonischen Schrift veröffentlicht. Später, da man das Buch nicht unterdrücken konnte, wurde es von orthodoxen Gegnern des Verfassers mit einer Reihe von abschwächenden Correcturen versehen und daraufhin schliesslich (um 90 n. Chr.) in die Sammlung der heiligen Schriften des Alten Testaments aufgenommen. Es ist nicht unmöglich, dass diese officiële Redaction erst durch das (etwa um 50 v. Chr. zu Alexandrien entstandene) apokryphe Buch der *Weisheit Salomo's* hervorgerufen wurde, da die leitenden pharisäischen Kreise den Vorwurf der Antiorthodoxie seitens der ägyptischen Juden gewiss nicht gern auf Jerusalem sitzen lassen wollten.

Der Verfasser des ursprünglichen Buches, das nur 195 Halbzeilenpaare umfasst, mag zu Beginn der Regierung des Antiochus Epiphanes (175—164 v. Chr.) geboren und zu Beginn der Regierung des (jüngeren Bruders und Nachfolgers des ersten hasmonäischen Königs der Juden, Aristobulus) Alexander Jannäus (104—78 v. Chr.) gestorben sein. Wenn wir annehmen, dass er im Jahre 100 beim Abschluss seiner pessimistischen Aufzeichnungen, mit denen er sich gewiss viele Jahre beschäftigt hatte, 75 Jahr alt war, dann wäre er im Jahre der Thronbesteigung des Antiochus Epiphanes (175 v. Chr.) geboren worden, so dass er den Anfang der makkabäischen Erhebung (167) als achtjähriger Knabe noch



der jüngsten alttestamentlichen Bücher; er meinte, es sei eher von Jesus Sirach (um 180 v. Chr.) als von Salomo (um 950) geschrieben.

miterlebt hätte. Bei der Belagerung von Bethsura (vgl. Anm. 9 auf S. 29) im Jahre 163, wo er vielleicht mit eingeschlossen war, wäre er zwölf Jahre alt gewesen, und zur Zeit der schnellverlöschenden allgemeinen Begeisterung für Alexander Balas im Jahre 150 (vgl. Anm. 4 auf S. 28) fünfundzwanzig. Er mag Antiochus Epiphanes noch selbst gesehen haben, ebenso den Stammvater der Makkabäer, Mattathias und alle seine Söhne und Enkel: Judas Makkabäus, Jonathan, Simon; Simon's Sohn und Nachfolger, Johannes Hyrkanus; und dessen Söhne Aristobulus und Alexander Jannäus. Die Zeit von 175—100 ist die ereignissreichste und wechselvollste in der Geschichte der Juden; wer sie durchlebte, hatte vollauf Gelegenheit zu Beobachtungen und Schlüssen wie sie im Buche Kohéleth niedergelegt sind.

Setzen wir das Buch in diese Zeit, so ist von vornherein anzunehmen, dass der Verfasser mit den Lehren der griechischen Philosophen bekannt war; auch in seiner Sprache lassen sich griechische Einflüsse nachweisen. Gleich Epikur (341—270 v. Chr.) empfiehlt Kohéleth Geselligkeit (4,8) und Heiterkeit (9,7) aber auch Genügsamkeit (5,11) und Mässigkeit im sinnlichen Genuss, um sich vor den schmerzlichen Folgen (11,10) zu bewahren; ebenso wie er räth, nicht unrecht zu handeln, um Bestrafung zu vermeiden (7,18; 5,5). Desgleichen leugnet Kohéleth zwar nicht (5,1) das Dasein Gottes, glaubt aber nicht an eine göttliche Weltregierung; eine Einwirkung der Gottheit auf die Welt, in der so vieles unvollkommen und böse ist, scheint ihm ausgeschlossen (vgl. Abschnitt II auf Seite 4). Ebenso wie Epikur ist auch Kohéleth weit davon entfernt, lediglich den Cultus des sinnlichen Vergnügens zu empfehlen. Er predigt *Freude an der Arbeit* (3,22; 9,10). Seine Philosophie stellt eine Vermittelung des Epikureismus und Stoicismus in höherer Einheit dar,

Text, Seite 1—27
Anmerkungen, Seite 28—33
Tafel der Textanordnung, Seite 34—36





KOHELETH.¹

I

- 1,2 ^aWie eitel ist Alles,^β wie eitel i
ist Alles, Alles ist eitel!
- 3 Was hat der Mensch von ^γseiner Mühe,
womit er sich müht unter der Sonne?^δ
- 4 Geschlechter gehen und kommen, ii
nur die Erde bleibt immer bestehen.
- 5 Die Sonne geht auf und^ε unter,
^ζrast zurück an den Ort ihres Aufgangs.
- 6 Der Wind geht nach dem Süden, iii
und der Wind dreht sich nach Norden,
Beständig drehend, drehend,
und nimmt wieder auf sein Drehen.
- 7 Alle Wasserläufe fließen ins Meer, iv
doch das Meer wird nimmer voll,
Wenn die Wasserläufe auch immer wieder
zum selbigen Orte hinfließen.



- (^a) 1, 1 Worte Koheleth's,¹ der ein Sohn David's und ein König in
(^β) 2 sagte Koheleth (γ) 3 all [Jerusalem
(^δ) 3, 9 Was hat der, der etwas thut (ε) 1, 5 die Sonne
von Allem, womit er sich müht? (ζ) sie

Haupt, Weltschmerz.

- 1, 8 Alles ist in rastloser Thätigkeit; v
 kein Mensch kann all das beschreiben,
 Kein Auge kann all das schauen,
 kein Ohr kann all das vernehmen.
- 6, 10^b Doch Nichts kann widerstreben vi
 dem übermächtigen (Schicksal).
 10^a Was war, existirte schon vorher,
 bestimmt ist, was ein Mensch sein wird.⁷
- 1, 10 Kommt etwas vor, von dem man denkt: vii
 Sieh, das ist etwas Neues,
 So ist es schon dagewesen
 in den Zeiten, die vor uns waren.
- 11 Man erinnert sich nicht des Vergangenen viii
 und auch des Künftigen, das noch kommen soll,
 Wird man sich nicht erinnern
 bei denen, die später leben.



- 3, 1 Zeitlich ist Alles, zeitweilig ix
 ist jedes Ding unter dem Himmel:
 2 Zeitweilig ist Gebären und Sterben,
 zeitweilig Pflanzen und Ausrotten.⁸



- (7) 1, 9 Was war, das wird wiederum sein;
 was gethan wurde, wieder gethan werden.

Nichts Neues giebt's unter der Sonne.

- 3, 15^a Was ^{λλ}war, das wird wiederum sein;
 und was sein soll, war bereits vorher. (8) 2 das Gepflanzte



(λλ) 3, 15 vorher

- 3,3 Zeitweilig Töden und Heilen, x
 zeitweilig Einreißen und Aufbauen,
 7^a Zeitweilig Zerreißen und Nähen,
 5^a zeitweilig 'Wegwerfen und 'Sammeln.
- 6^b Zeitweilig Aufheben und Wegwerfen, xi
 6^a zeitweilig Suchen und Aufgeben,
 5^b Zeitweilig Zärtlichkeit und Kälte,^x
 8^a zeitweilig Lieben und Hassen.
- 8^b Zeitweilig Krieg und Frieden, xii
 4^a zeitweilig Weinen und Lachen,
 4^b Zeitweilig Klagen und Tanzen,
 7^b zeitweilig Schweigen und Reden!



II

- 9,2 Ebenso wie Alles [nur zeitweilig], i
 so trifft Alle dasselbe Geschick:
 Gerechte und Ungerechte, Fromme
 und [Sünder],^a Reine und Unreine,
 Wer opfert und wer nicht opfert,
 wer schwört und wer Schwören fürchtet.^ß

—————

(i) 3,5^a Steine

(x) 5^b ohne Zärtlichkeit

(a) 9,2 Fromme sowohl wie Sünder

(ß) 3 Das ist ein Übel, dass, gleichviel was unter der Sonne gethan wird, Alle dasselbe Geschick trifft; aber der Sinn der Menschen ist auch voll von Übel,^{xx} und dann [sinken sie hinab] zu den Todten.

—————

(xx) 9,3 und Tollheit ist in ihrem Sinn während ihrer Lebenszeit

9, 11 Wiederholt sah ich unter der Sonne, ii
 dass nicht der Schnellste im Lauf siegt,
 Und nicht der Stärkste im Kampfe;
 nicht Brot den Weisen zufällt,
 Noch Reichthum dem Mann von Verstand,
 oder Gunst dem Mann von Wissen.

Zeit und Zufall trifft sie alle, iii
 12 und der Mensch kennt nicht seine Zeit:
 Wie Fische, die sich fangen im Netze,
 wie Vögel gefangen im Garne,
 So werden die Menschen verstrickt,
 wenn das Unheil sie überfällt.

8, 14 Etwas Eitles, das auf Erden geschieht, ist, iv
 dass es Gerechte giebt, denen es ergeht,
 Als hätten sie Unrecht gethan;⁷⁾
 und Ungerechte, denen es ergeht,
 Als hätten sie Recht gethan;
 da dacht' ich: Auch das ist eitel.⁸⁾

(7) 9, 12 denn (8) Unheil- (9) plötzlich (10) 8, 14 welches

(7) 7, 21 Es ist kein Gerechter auf Erden,
 der Gutes thut und nicht sündigt.

(8) 8, 11 Weil das Urtheil nicht immer folgt
 der üblen That auf dem Fusse,
 Darum schwillt den Menschen der Kamm,
 (immer wieder) Übles zu thun.

12 ¹¹Wenn ein Sünder auch hundertmal Übles thut
 und sich dabei langen Lebens erfreut,
 So bin ich doch fest überzeugt,
 dass es den Gottesfürchtigen¹²⁾ wohl gehn wird.

(11) 8, 12 weil (12) die Ihn fürchten; 9, 12¹³⁾ denn die Gerechten und die
 Weisen¹⁴⁾ und ihre Werke sind in Gottes Hand

- 8, 10 So sah ich Ungerechte v
 begraben [zur Ruhe] eingehen,
 Verdrängend vom heiligen Orte
 die, die (stets nur) Recht gethan;
 Sie wurden vergessen in der Stadt;
 [da dacht' ich:] Auch das ist eitel.
- 7, 16 'Gerechte kommen um trotz Rechtlichkeit, vi
 Ungerechte leben lang trotz Frevel.
- 17 Sei darum nicht allzu gerecht,
 und zeig dich nicht überweise,
- 18 Sei auch nicht allzu ungerecht,
 und sei auch nicht ein Thor;^a
- Sonst wirst du dich selbst verderben vii
 und sterben vor deiner Zeit.
- 19^a Es ist besser, an dem einen festzuhalten
 und auch nicht zu lassen von dem andern.
- 10, 1^b Besser als Weisheit und Würde
 ist [manchmal] ein wenig Thorheit.



- *—*—*—
 8, 13 Und dass es nicht wohl gehen wird
 den Ungerechten, und nicht lange leben wird^v
 Wer keine Gottesfurcht hat
 (und Seine Gebote nicht hält).

(v) 7, 16 All dies sah ich in meinem eiden Dasein:

—*—*—*—
 (vv) 8, 13 wie ein Schatten

III

4, 17 Deine Füſſe hüte,³ wenn du i
 zum Gotteshaufe gehſt,
 Und Herantreten um [die Schriftdeutung] zu hören
 iſt beſſer als die Opfer der Thoren;
 Denn ſie wiſſen nicht [was ſie thun
 und hören nicht auf] ſchlecht zu handeln.

5, 1 Sei nicht vorſchnell mit deinem Munde, ii
 und dein Sinn ſei nicht zu haſtig,
 Ein Wort vor Gott auszusprechen;
 *laß deine Worte kurz ſein!^β
 Denn Gott, der iſt im Himmel,
 und du biſt auf der Erde.



3 Doch wenn dein Gelübde du thuſt, iii
 ſo ſäume nicht, es zu erfüllen,^δ
 Denn Niemand liebt die Thoren;^α
 was du gelobt, erfülle!
 4 Es iſt beſſer, nichts zu geloben
 als geloben und nicht erfüllen.



(α) 5, 1 darum

(β) 2 Wie ein Traum von viel Plage kommt,
 ſo thöricht Gerede von vielen Worten.^{pp}
 6^α In vielen Träumen iſt Eitles,
 und viel Worte machen [iſt eitel].

(γ) 3 Gott

(δ) 6^b denn fürchte Gott



(pp) 10, 14^a ein Narr redet viel

- 5, 5 Lass deinen Mund keine Schuld^a herbeiführen iv
 und sag nicht:^c Es war ein Versehen;
 Sonst wird deine Rede verbittern,
 und man wird dein Eigenthum pfänden.
 6, 11^d Wenn viel Worte nur mehren, was eitel ist,
 was hat der Mensch dann davon?



- 7, 2 Guter Ruf ist besser als Wohlgeruch, v
 Todestag besser als Geburtstag.
 3^a Es ist besser, zu gehn in ein Trauerhaus^a
 als zu gehn in ein Haus des Gelages.
 6 Es ist besser, zu hören das Schelten
 eines Weisen als den Sang der Thoren.^a
 9 Das Ende ist besser als der Anfang, vi
 und Langmuth besser als Hochmuth.
 10 Dein Sinn sei nicht vorschnell zum Unmuth;
 denn der^λ weilt im Busen der Thoren.



- (a) 5, 5 für deine Person (c) vor dem (Tempel)boten
 (v) 5 Gott (d) 6, 11 denn
 (i) 7, 3^b Denn das ist aller Menschen Ende,
 und wer lebt, nehm' sich's zu Herzen.
 4 Unmuth ist besser als Lachen,
 bei trübem Antlitz ist die Stimmung richtig.
 5 Der Sinn der Weisen ist im Hause der Trauer,
 der Sinn der Thoren^a im Hause des Frohsinns.
 (x) 7 Wie das Prasseln der Nesseln unterm Kessel,
 so ist das Lachen der Thoren.^{aa}

(λ) 10 Unmuth



(aa) 7, 7 auch das ist eitel

7,11 Sag nicht: Wie kommt es, dass früher¹⁴
es besser war als in der Jetztzeit.⁷



4,13 Ein Knab' arm und weise ist besser,⁵ vii
als ein König alt und thöricht,
Der niemals Rath annimmt
[und sich in Hochmuth brüset;]

14 Auch wenn er von niederer Herkunft^o
und in seinem Reich arm geboren.⁴

15 Ich sah alle, die leben, viii
unter der Sonne wandeln, für den Knaben.⁸

16 Unzählig war die Menge
aller derer, die hinter ihm standen.
Später freute man sich seiner nicht mehr;
auch das ist eitel und Windhaschen.



(μ) 7,11 -e Zeiten

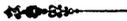
(ν) denn nicht weise fragst du darum

(ξ) 10,16 Weh dir, Land, dessen König ein Jüngling,⁵
und dessen Fürsten (schon) des Morgens tafeln.¹¹

17 Wohl dir, Land, dessen König ein Edelmann,
und dessen Fürsten zur rechten Zeit tafeln.¹⁰

(ο) 4,14 auf den Königsthron kam

(π) 15 der zweite, der an seine Stelle trat⁶



(ρ) 10,19^a Unter Lachen nehmen sie ihr Mahl ein,
und der Wein erheitert das Leben.

(σ) 17 zur Stärkung, nicht zum Zechen

IV

- 10,5 Ein Übel, das ich sah unter der Sonne, i
 ist Irrthum^a von Seiten des Herrschers:
 6 (Oft) sind Thoren^a in hoher Stellung,
 während Edle^b in Niedrigkeit bleiben.
 7 Ich sah Knechte auf (stolzen) Rossen,
 und Fürsten zu Fuss einhergehen.†
- 3,16^b An Stelle des Rechts ist Unrecht, ii
 an Stelle der Gerechtigkeit Frevel.
 18 ^aDa dacht' ich in meinem Sinne:
 vielleicht ist's der Menschen wegen,
 „Damit 'sie sehen' und fühlen,
 dass sie selbst nur sind wie die Thiere.
- 19^a Sie haben dasselbe Geschick, iii
 eins stirbt genau wie das andere.
 Alles hat dieselbe Seele,
 und der Mensch hat keinen Vorzug.⁹
 20 ^aAus Staub ist Alles geworden,
 und Alles wird wieder zu Staub.^a



- (*) 10, 5 ausgehend (ß) 6 Reiche (†) 7 wie Knechte
 (b) 3,16 Wiederholt sah ich unter der Sonne:
 (*) 17 Da dacht ich in meinem Sinne,
 Gerechte und Ungerechte
 Wird Gott [sicherlich] richten;
 denn eine Zeit für jegliches Ding
 Und Thun hat Er bestimmt;
 15^b und Gott nimmt sich an des Verfolgten.
 (c) 18 Gott lasse
 (†) 19 Denn der Menschenkinder Geschick
 und der Thiere Geschick ist [dasselbe].
 (b) vor dem Thier (i) 20 Alles kommt an denselben Ort
 (*) 19 denn Alles ist eitel

4,2 Da pries ich (glücklich) die Todten,^o vi
 mehr als die, die jetzt noch hier *sind,
 3 Und für glücklicher als beide [hielt ich]
 die, die noch nicht in's Dasein getreten,



- | | |
|--|--|
| 8,2 Ich [sag]: Befolg
Schon wegen des Treueids, | des Königs Gebot
vor Gott beschworen. |
| 3 Sei nicht vorschnell bereit,
Und lass dich nicht ein | ihn zu verlassen,
in eine schlimme Sache! |
| Denn er kann thun | was ihm beliebt. ^{aa} |
| 4 Wer kann ihm sagen: | Was thust du da? |
| 5 Wer das Gesetz befolgt
Die richtige Zeit und Weise | wird nichts Übles erfahren:
weiss des Weisen Sinn, ^{bb} |
| 6 Wenn auch das Unglück | den Menschen drückt. |
| 10, 4 Wenn des Herrschers Zorn
Verlass deinen Platz nicht,
Denn Gelassenheit steuert | gegen dich sich erhebt,
[geh nicht vorschnell weg!]
gar vielen Fehlern. |
| 20 Auch auf deinem Lager
Und in deinem Schlafgemach
Vögel in der Luft können
Und geflügelte Wesen | schmähe nicht den König,
schmähe nicht den Reichen!
das Wort weitertragen,
die Sache verrathen. |
| 7,22 Doch achte auch nicht
Damit du nicht hörest | auf jedes Wort, ^{cc}
deinen Knecht dich schmähen. |
| 23 Denn manches ^{dd} Mal,
Hast auch du selbst | wirst du dir bewusst sein,
Andere geschmäht. |

(o) 4,2 die bereits todt sind

(*) am Leben



(aa) 8, 4 insofern als des Königs Wort entscheidet

(bb) 6 denn Alles hat seine Zeit und Weise

(cc) 7,22 das man redet

(dd) 23 viele

4 Die niemals gesehen das ⁂Thun,
das unter der Sonne gethan wird.

6,3 Wenn ein (Mann) hundert Kinder hätte, vii
⁂und seiner Jahre noch so viel wären, —
Wenn er nicht Glückes genug hat,⁂
dann sag' ich: Lieber eine Fehlgeburt!^u

5 Wenn sie auch die Sonne nicht sieht,⁂
sie ist besser daran als er!^x



V

4,4 Ich sah,^a dass alle Mühe i
und alle tüchtige Arbeit
Nur Eifersucht ist auf den Nächsten;^ß
auch das ist eitel und Windhaschen.

—*—*—*

(p) 4,3 üble (o) 6,3 und er viele Jahre lebte

(r) 6,3 und ihm auch kein Begräbniss zu Theil wird

(w) 4 Kommt sie auch umsonst und verschwindet im Dunkel,
und ihr Name ist in Dunkel gehüllt. (q) 5 und nichts fühlt

(x) 6 Und wenn er zweimal tausend Jahre lebte und ⁂Glück genösse,
kommt nicht Alles an denselben Ort?

11,7 Und süß ist das Licht, und schön
ist's für die Augen, die Sonne zu sehen;

8 Doch ⁂wenn einer auch viele Jahre
lebt und stets nur Freude hat,
So bedenke er, dass die Tage
des Dunkels gar zahlreich sind.

(a) 4,4 ich

(ß) 6,7 Des Menschen Mühn ist nur für den Mund,
doch das Verlangen wird nie gestillt.

—*—*—*

(u) 6,6 kein

(x) 11,8 falls

- 4,6† Eine flache Hand voll mit Ruhe ist besser ii
als zwei hohle Hände voll mit Mühe.
- 6,9 Was in erreichbarer Nähe, ist besser
als Luftschlösser[§] und Windhascherei.*
- 5,9 Wer Geld liebt, hat nie genug;[‡] iii
und wer den Überfluss liebt,
Hat nie ein (ausreichendes) Einkommen;
auch das ist eitel und Windhaschen.
- 10 [Denn] sobald die Glücksgüter sich mehren, iv
so mehren sich [auch] die, die sie verzehren;
Was hat dann ihr Besitzer davon?
er hat dabei nur das Nachsehen.
- 11 Des Arbeiters Schlaf ist süß, v
mag er viel oder wenig zu essen haben;
Doch den Reichen lässt die Fülle
nicht Schlaf (und Ruhe) finden.



- (†) 4, 5 Der Thor verschränkt seine Arme
und verzehrt sein eigenes Fleisch.
- 10,18 Bei Faulheit stürzt das Gebälk ein,
bei Nachlässigkeit^{††} regnet's in's Haus ein.
- 15 Thorenmüh kann einen rastlos beschäftigen,
der nicht einmal nach der Stadt gehen kann.
- (§) 6,9 auch das ist eitel
- (‡) 8^b Was (fehlt) dem Armen, der's versteht
unter seinen Mitmenschen (anständig) zu leben?
- (‡) 5,9 Geld



(††) 10,18 der Hände

4,7 Wiederholentlich habe ich gesehen vi
etwas Eitles unter der Sonne:

8 Da ist einer, der ganz allein steht,
weder Sohn noch Bruder hat er.

Unendlich ist all seine Mühe, vii
doch seine Augen sehn nie genug Reichthum;
[Nie fragt er:] Für wen müh' ich mich
und versage mir jegliche Freude?⁹

6,1 Ein Übel 'sah ich unter der Sonne, viii
das den Menschen (besonders) schwer trifft:

2 Da ist ein Mann, dem zugefallen^x
Reichthum, Schätze und Ehre.

Nichts braucht er sich versagen ix
von Allem, was er nur wünscht.
Doch ist's ihm nicht vergönnt^λ es zu geniessen,
ein fremder Mann genießt es.^μ

~~16-17~~

(n) 4, 8 auch das ist eitel und Windhaschen

(θ) 9 Zwei sind besser daran als einer;
denn die haben guten Lohn für ihre Mühe.

10 Wenn sie [beide] zu Falle kommen,
kann der eine seinem Freund aufhelfen;
Doch wehe dem, der allein zu Fall kommt,
ohne Jemand ihm aufzuhelfen!

11 Auch wenn zwei zusammen schlafen,
ist's ihnen warm; doch wie kann einem warm sein?

12 Und wenn ein einzelner angreift,
so können zwei ihm wohl Stand halten.^{uu}

(v) 6, 1 das (x) 2 durch Gott (λ) von Gott
(μ) das ist eitel und ein schlimmes Übel

~~18-19~~

(uu) 4, 12 und eine dreifache Schnur zerreisst nicht leicht

VI

- 1,14^a Ich habe alles Thun gesehen, i
 das gethan wird unter der Sonne,^β
 Und siehe, Alles ist eitel,
 und [Alles] (nur) Windhascherei.
 15 Was krumm ist, kann nicht gerade werden,
 was fehlt, kann nicht beschafft werden.^γ

—

- (α) 1,12 Ich, Koheleth,
 Über (ganz) Israel
 war ein König
 in (der Stadt) Jerusalem.
 13 Ich nahm mir vor
 zu erforschen und erkunden
 Mit Weisheit Alles,
 was unterm Himmel geschieht.
 Eine böse Plage ist's,
 die Gott gegeben
 Den Menschenkindern,
 sich damit zu plagen.
 3,10 Ich sah die Plage,
 die Gott gegeben
 Den Menschenkindern,
 sich damit zu plagen.
 8,9^a Ich sah all das,
 und ich achtete wohl
 Auf alles Thun,
 das geschieht unter der Sonne.
 (β) 9,1^{aa} All dies beachtete ich wohl,
 und all dies sah mein Sinn.
 (γ) 7,14 Bedenke Gottes Werk —
 wer kann gerademachen, ^{aa}was Er gekrümmt?
 15 In Tagen des Glücks sei glücklich,
 und im Unglück bedenke, dass dies
 Wie jenes Gott geschaffen,
 doch so dass kein Mensch irgend etwas
 Herausfindet über die Zukunft;
 [auch das ist eitel und Windhaschen.]
 30 Allein bedenke dies: Ich habe gefunden,
 Dass Gott den Menschen gerade geschaffen hat;
 Doch sie haben ersonnen gar viele Ränke.
 3,14^{ββ} Was Gott schafft, das ist für immer;
 Man kann nichts hinzufügen und nichts davon wegnehmen;
 Gott hat's so geschaffen, damit man Ihn fürchte.
 (aa) 7,14 das (ββ) 3,14 Ich weiss, dass Alles

- 1,16⁸ Ich hatte viel Weisheit, mehr ii
 als Alle, die vor mir waren.⁸
 17 Doch als ich Weisheit zu kennen^c mir vornahm,
 da erkannt^c ich: Auch das ist Windhaschen!⁷
 18 Mehr Weisheit bringt mehr Unmuth,
 mehr Kenntniss mehrt nur die Leiden.



- 2,12^a Als ich daran ging zu vergleichen iii
 Weisheit, Tollheit und Thorheit,



- (b) 1,16 Ich sprach in meinem Herzen: Siehe, ich habe
 (c) über Jerusalem, und mein Sinn hat viel Weisheit und Kennt-
 niss aufgenommen
 (c) 17 und Tollheit und Thorheit zu erkennen
 (n) 8,16^a Sobald ich mir vornahm, Weisheit zu kennen und die Plage
 17 anzusehn, mit der man sich auf Erden plagt, da sah ich,
 dass kein Mensch ¹¹das Thun, das unter der Sonne gethan
 wird, ausfinden kann; so sehr sich ein Mensch auch mühen
 mag, es zu ergründen, er kann es nicht ausfinden; und auch
 wenn ein Weiser glaubt, es zu kennen, kann er es nicht aus-
 finden.
 3,11 Er^{8b} hat Alles geschaffen gut zu seiner Zeit,
 Doch hat Er verschleiert ihr geistiges Auge,⁷
 Sodass kein Mensch herausfinden kann,
 Was Er geschaffen von Anfang bis zu Ende.
 7,24 Ich prüfte all dies mit Weisheit,^{8a}
 doch war es mir unerreichbar;
 25 Was gewesen, ist unerreichbar
 und tief,^{cc} wer kann es finden!
 (b) 26 Ich ging damit um in meinem Sinn, zu erkennen, erkunden
 und untersuchen mit Weisheit und Schlüssen⁸ und zu erkennen,
 dass Frevelhaftigkeit Thorheit² ist, und Narrheit Tollheit.



- (77) 8,17 all das Thun Gottes (8b) 3,11 Gott
 (cc) 7,24 Ich dachte, ich wollte weise werden (cc) 7,25 tief
 Haupt, Weisheit 3

2, 13 Da sah ich wohl,¹ dass einen Vorzug
die Weisheit hat vor der Thorheit:²

14 Der Weise hat Augen im Kopfe,
doch der Thor, der wandelt im Dunklen.

Aber als ich erkannte, dass Alle iv
dasselbe Geschick (hier) trifft,

15 Da dacht' ich in meinem Sinne:
Wenn ^λmich des Thoren Geschick trifft,
Wozu bin ich^μ so weise gewesen?^ν
und ich sprach:^ξ Auch das ist eitel!^ο

◆◆◆◆◆

(ι) 2, 13 ich (κ) wie der Vorzug des Lichts vor der Dunkelheit

(λ) 15 auch (μ) ich dann (ε) in meinem Sinn

(ν) 6, 8^a Was für einen Vorzug hat der Weise vor dem Thoren?

(ο) 8, 1 Wer ist gleich dem Weisen, und wer (sonst)
kennt die Erklärung (irgend) einer Sache?
Des Menschen Weisheit erleuchtet:^π
und wandelt seines Antlitzes Roheit.

7, 12 Weisheit ist so gut wie ein Erbtheil,
ja besser für die, die die Sonne sehn.

13 Denn Weisheit giebt Schutz wie Geld,
aber^θ Weisheit belebt ihren Besitzer.¹⁴

10, 2 Des Weisen Verstand ist rechter Hand,
des Thoren Verstand auf der Linken.

3 Bei einem Geschäft, ¹⁵das ein Narr unternimmt,
^{λλ}zeigt er Jedermann, dass er ein Narr ist.

12 Ein weiser Mund bringt Gunst,
doch des Thoren Lippen verschlingen ihn.

13 Seines Mundes Öffnung ist Thorheit,
und seines Mundes Schluss ist ^μTollheit.

◆◆◆◆◆

(ηη) 8, 1 sein Antlitz (θθ) 7, 13 der Vorzug der Kenntniss ist:

(ιι) 10, 10^b und der Vorzug der Weisheit ist: sie macht tüchtig

19^b doch Geld gewährt Alles

(κκ) 2 sobald (λλ) fehlt ihm der Verstand (μμ) 13 üble

- 2,16 Man erinnert sich nicht des Weisen v
für immer, genau wie beim Thoren.*
17 Da ward mir das Leben verhasst,
denn übel erschien mir das Thun,
Das unter der Sonne gethan wird;
denn Alles ist eitel und Windhaschen!



- 9,13 Einst sah ich (einen Fall von) Weisheit vi
unter der Sonne, und gross schien es mir:
14 Gegen eine kleine Stadt mit wenig Männern
da zog ein grosser König;⁹
Er schloss sie ein und baute
gegen sie grosse Belagerungswerke.

- 9,15^a Darin befand sich ein armer Weiser, vii
der rettete die Stadt durch seine Weisheit;^p
16^a Und ich dachte:^o Über Stärke geht Weisheit,^r
18^a ^oüber Kriegsgeräte geht Weisheit.^p



- (*) 2,16^b insofern als in den Tagen der Zukunft Alles vergessen sein
wird; und wie stirbt der Weise? Gerade wie der Thor!
(p) 7,20 Eines Weisen Weisheit richtet mehr aus
als zehn Befehlshaber ^vin der Stadt.^v
(o) 9,16^a ich: Noch (o) 18^a noch
(r) 16^b Doch verachtet wird die Weisheit des Armen,
seine Worte finden kein Ohr,
17 Obwohl des Weisen ruhige Worte^{ff}
über das Geschrei des Narrenkönigs gehn.
(p) 10, 1^a Eine todte Fliege macht ranzig^{oo} des Salbers Öl,
9,18^b Und ein Verräther^o vernichtet gar viel Gutes.



- (v) 7,20 die waren
(oo) 10,1^a übelriechend

(ff) 9,17 (eher) Gehör finden (als)

9,15^b Doch die Leute gedachten nicht
jenes armen (weisen) Mannes.



VII

- 2,1 Ich dachte in meinem Sinne: i
Nun, ich will's mit der Freude versuchen;
[So freue dich], lass dir's wohl sein!
doch siehe, auch das war eitel.
- 2 Das Lachen erschien mir toll,
und Freude, dacht' ich, ist zwecklos.
- 3 Ich verfiel darauf, anzuregen* ii
mein Fleisch,^β und Thorheit zu treiben,
Bis dass ich dann sehen würde,
was gut ist für den Menschen
Zu thun hier unter dem Himmel
seines Lebens gezählte Tage.^γ
- 4 Ich unternahm grosse Werke, baute iii
mir Häuser und pflanzte mir Weinberge;
5 Ich legte mir Gärten und Parke an,
und pflanzte drin allerlei Frucht bäume;
6 Ich legte mir ^δTeiche an (gross genug)
einen Wald voll Bäumen ^εzu bewässern.



(α) 2, 3 mit Wein

(β) aber mein Verstand behielt die Führung mit Weisheit

(γ) 7, 1^a Denn wer weiss, was gut für den Menschen ist^{λλ}
seine eiteln gezählten ^{μμ}Tage?^{νν}

(δ) 2, 6 Wasser-

(ε) daraus



(λλ) 6, 12^a im Leben

(μμ) Lebens-

(νν) d. h. er bringt sie hin wie ein

[Schatten

- 2,7 Ich kaufte Sklaven und Sklavinnen,
auch im Hause geborene hatte ich;⁵ iv
- 8 Ich häufte Silber und Gold auf
und Schätze aller Herren Länder.
Ich hielt mir Sänger und Sängerinnen
und die Wonnen der Menschenkinder.⁷
- 9 So stand ich gross da, grösser als Alle, v
die vor mir in Jerusalem waren.⁹
- 10 Was immer meine Augen begehrt,
enthielt ich ihnen nicht vor;
Nicht versagt' ich meinem Sinn 'eine Freude,⁷
und das war mein Theil bei ^λmeiner Mühe.



- 11 Denn als ^μmeine Mühe ich ansah, vi
was ich mit Mühe geschaffen,
Siehe, da war Alles ganz eitel;⁷
man hat nichts unter der Sonne!
- 18 Da ward mir^ε verhasst all mein Mühen,
worum ich mich gemüht unter der Sonne.⁹

—*—*—*
(5) 2, 7 Auch Vieh^ν in Menge hatte ich,
mehr als Alle, die vor mir ^{εε}lebten.

- (7) 8 nicht bloss eine, sondern viele Geliebte
(9) 9 doch meine Weisheit blieb immer bei mir
(1) 10 irgend (x) mein Sinn hatte Freude bei all meiner Mühe
(2) all (μ) 11 all meine Werke, die meine Hand geschaffen und
(v) 11 und Windhaschen (ε) 18 mir
(9) 18 da ich's meinem Nachfolger überlassen muss

—*—*—*

(v) 2, 7^b Grossvieh und Kleinvieh

(εε) in Jerusalem

- 2, 12^b Denn wie wird "mein Nachfolger sein?" vii
 19 "und wer weiss, ob er weise sein wird?"
 Er wird über Alles gebieten,
 worum ich weise mich gemüht unter der Sonne.^o
 20 So begann ich^o schliesslich zu verzweifeln
 an aller Müh, worum ich mich gemüht.^r
 21 Wenn ein Mensch sich (noch so viel) gemüht viii
 mit Weisheit, Kenntniss und Tüchtigkeit, —
 Einem Menschen, der sich nicht drum bemüht,
 hinterlässt er's;[†] auch das ist eitel!^m
 22 Was kommt denn für den Menschen heraus
 bei "seinem Mühen und Streben?"^{ff}
 Auch wenn all sein Leben nur Leiden, ix
 und seine Plage [eine Fülle von] Unmuth,^{rr}
 Sein Sinn selbst bei Nacht nicht ruht;^{bb}
 auch das ist (Alles) ganz eitel.
 24 Es giebt nichts Besseres,^{cc} als zu essen
 und trinken und sich's^{cc} wohl sein zu lassen.^{rr}

—————

- (*) 2, 12^b der Mensch (p) der König, den man schon bestimmt hat
 (o) 7, 1^b Denn wer kann dem Menschen sagen,
 was nach ihm unter der Sonne sein wird?
 (v) 2, 19 oder thöricht (w) auch das ist eitel (q) 20 ich
 (x) unter der Sonne (ψ) 21 seinen Antheil
 (ω) 21 und ein grosses Übel (αα) 22 all
 (ff) 22 worum er sich müht unter der Sonne
 (rr) 5, 16 Wenn er auch all seine Tage im Dunkel (lebt)
 und in Trauer und Unmuth in Fülle^{oo}
 (bb) 8, 16^b Wenn er auch bei Tage und bei Nacht
 nie Schlaf^{cc} zu sehen bekommt
 (cc) 2, 24 für den Menschen (cc) bei seiner Mühe
 (rr) Doch auch dies habe ich gesehen,
 dass das von Gott abhängt.

—————

- (oo) 5, 16 und Krankheit und Verdruss (cc) 8, 16^b in seinen Augen

- 8,15 Darum preise ich die Freude;
 es giebt⁽⁸⁾ für den Menschen nichts Gutes¹¹
 Ausser Essen und Trinken und sich freuen;
 das bleibt ihm bei all seiner Mühe
 Während seiner Lebenszeit, die ihm gegeben¹²
 unter der Sonne; [das ist sein Antheil!]



VIII

- 9,7 Wohlan, iss dein Brot mit Freuden, i
 und trink deinen Wein guten Muths!¹²
 8⁽⁸⁾ Weiss seien deine Kleider,
 nicht fehle Öl deinem Haupt!
- 9 Geniess das Leben mit einem Weib, 12 das du lieb hast 11
 alle deine eitlen Lebenstage;⁸
- ❖❖❖❖
- 2,24 Denn wer kann geniessen, und wer
 kann etwas empfinden ohne Ihn?
 25 Dem Menschen, den Er für gut hält,
 giebt Er Weisheit, Wissen und Freude;
 Doch dem Sünder giebt Er die Plage
 zu sammeln, aufzuhäufen um's zu geben
 Dem, den Gott für gut hält;
 auch das ist eitel und Windhaschen.
- (8) 3, 12 Ich weiss, es giebt nichts Besseres
 als sich freuen und sein Leben geniessen;
 13 Doch sollte ein jeder Mensch,
 der isst und trinkt und geniesst
 Etwas Gutes bei all seiner Mühe,
 (als) Gottes Geschenk es (betrachten).
- (11) 8,15 unter der Sonne (12) von Gott
- (12) 9, 7 wenn Gott dein Thun gefallen (8) 8 zu jeder Zeit (11) 9 welches
 (8) 9 die dir gegeben sind unter der Sonne,
 all deine eitlen Tage

- 9 Denn das ist dein Antheil im Leben
und in deinem Mühn^e hier unter der Sonne.
- 10 Was immer deine Hand zu thun findet iii
in (den Grenzen) deiner Kraft — das thue!
Denn es giebt kein Thun noch Planen,
weder Wissen noch Weisheit im Schattenreich!^{6a}
- II, 1 Send' dein Brotkorn über das Wasser⁶ — iv
du wirst's wiederfinden, daure es auch lange;
2 Doch vertheil' es auf sieben oder⁷ acht (Schiffe);¹¹
denn du weisst nicht, was⁸ geschehen wird.¹



- 3 Wenn die Wolken voll [Feuchtigkeit] sind, v
sö ergiessen sie Regen auf die Erde;
Und wenn ein Baum nach Süden zu⁹ fällt,
sö bleibt er da, wo er⁹ hinfällt.⁵



- (*) 9, 9 womit du mich mühest (1) 10 wo du hinkommst
- (7) 4 denn so lange Jemand noch den Lebenden beigesellt ist, da
ist noch Hoffnung; wahrlich „ein lebender Hund ist besser als
5 ein todter Löwe.“ Wenn die Lebenden auch wissen, dass sie
sterben müssen — die Todten wissen überhaupt nichts mehr;
6 und sie haben keinen Lohn mehr, denn ihr Name ist ver-
gessen, ihr Lieben sowohl wie ihr Hassen und ihre Leiden-
schaft¹¹ ist all dahin, und sie haben keinen Theil mehr für
immer an irgend etwas, das unter der Sonne gethan wird.
- (8) II, 1 -fläche (1) 2 auch (2) für Unglück auf der Erde
- (λ) 8, 7 Denn er weiss nicht, was geschehen wird,
und wer kann ihm sagen, wie's sein wird?
- 9, 1^{ββ} die Menschen wissen gar nichts von dem, was ihnen bevorsteht
- (μ) II, 3 oder nach Norden zu (ν) der Baum
- (ε) 8, 8 Kein Mensch hat Macht über den Wind,^{ββ}
und keiner hat Macht über den Todestag;



- (αα) 9, 1^{ba} Liebe sowohl wie Hass (ββ) 8, 8 den Wind zu hemmen

- 10,8 Wer eine Grube ausgräbt, kann hineinfallen;¹² vi
 wer °einreisst, den kann eine Schlange beißen;
 9 Wer Steine bricht, kann dabei verunglücken;
 wer Holz spaltet, sich dabei verletzen.
- 10 Ist [die Schneide] des Eisens stumpf,⁷ vii
 muss [wer's handhabt] mehr Kraft anwenden;
 11 Und wenn die Schlange beisst vor der Beschwörung,¹³
 so hat der Beschwörer nichts davon.
- 11,4 Wer auf den Wind achtet, wird niemals säen; viii
 wer nach den Wolken schaut, niemals ernten.¹⁴
 Des Morgens säe deine Saat,
 und lass nicht deine Hand ruhn am Abend!⁹



- 11,9 Deiner Kindheit freu dich, o Jüngling! ix
 in der Jugend Tagen sei fröhlich!⁵



- 8, 8 Keine Entlassung giebt es im Kriege;
 auch wird Frevel die Verüber nicht retten.
- 11, 5 Gerade wie du nicht zu wissen vermagst,
 wie des Windes Richtung sein wird,
 Oder (wie) die Knochen entstehn im Mutterleib,
 so vermagst du auch nicht zu wissen
 [All] das Thun Gottes,
 der Alles dieses thut. [geschliffen hat
- (o) 10, 8 eine Mauer (*) 10 das heisst, wenn er das Blatt nicht
 (p) 6 Denn du weisst nicht, was gedeihen wird,¹⁷
 oder ob alle beide gerathen werden.
- (o) 9 dein Sinn
 (v) Immer folg nur deinem Sinne
 und dem, was dein Auge reizt,¹⁵
 Doch wisse, dass einst für all dies
 dich Gott zur Rechenschaft ziehn wird!



- (17) 11,6 dies oder jenes
 Haupt, Welt Schmerz.

- 11,10^a Schlag dir aus dem Sinn (allen) Unmuth,¹⁶
doch Übel halte fern deinem Leibe;⁹
- 12,1 Deiner Cisterne¹⁷ gedenk in der Jugend, x
ehe kommen die Tage des Übels,
Und die Jahre herannah, von denen du
wirst sagen: Sie gefallen mir nicht.
- 2 Ehe sich verfinstert die Sonne, xi
das Tageslicht, Mond und Sterne;¹⁸
Die Wolken nach Regen wiederkehren;¹⁹
11,10^b denn eitel sind Jugend und Schwarzhaar!



- 12,3 Wenn die Hüter des Hauses²⁰ zittern, xii
und die starken Männer²¹ sich krümmen,
Die wenigen Mahlmägde feiern,²²
und die Fenstergucker²³ sich trüben.

—*—*—*—
(v) 7,27 Ich finde bitterer als den Tod,²⁴
das Weib, das ein grosses Fanggarn;²⁵
Der Fromme²⁶ wird ihr entschlüpfen,²⁶
doch der Sünder wird durch sie gefangen.

- 28 Sieh, das ist, was ich fand,²⁷
Fall für Fall,²⁵ ein Ergebniss zu finden:
Ich fand einen Menschen unter Tausend,²⁶
29 doch ein Weib, wie es suchte meine Seele,
Ohne es jemals zu finden,²⁷
fand ich nicht unter allen diesen.

(v) 12,1 in den Tagen

- *—*—*—
(25) 7,27 und ihr Herz eine grosse Falle, und ihre Arme Fesseln
(26) vor Gott
(27) 19^b wer Gott fürchtet wird alledem entrinnen
(27) 28 sagt Koheleth

- 12,4 Die Ausgangspforten sich schliessen,²⁸ xiii
 da die Mühle nur noch leise geht,²⁹
 Man beim Vogelgezwitscher aufsteht,³⁰
 obwohl alle Töchter des Schalls gedämpft sind.³¹
- 5^a Man sich fürchtet vor allem, was hoch ist,³² xiv
 und jeder Gang zur Qual wird.³³
 Und der Mandelbaum blüht,³⁴ unbeweglich
 die Puppe wird,³⁵ und die Seele³⁶ sich freimacht.
- 6 Eh der silberne Strick³⁷ zerreisst, xv
 und die goldene Schale³⁸ zerbricht,
 Der Krug an der Quelle zerschellt,
 und das Rad am Brunnen³⁹ zerbricht.^x
- 5^b Denn man^ψ geht zum ewigen Hause,⁴⁰ xvi
 und die Klager[†] ziehn umher auf der Gasse.
- 8 Wie eitel,^ω Alles ist eitel!

11,8^b und Alles, was kommt, ist eitel!^{ωω}



- (γ) 12,7 Der Staub wird zur Erde zurückkehren (zu werden), was er war; die Seele aber wird zu Gott zurückkehren, der sie ge-
 (φ) 5^b der Mensch (ω) 8 sagt Koheleth[†] [geben.
- (ωω) 9 Ausserdem dass Koheleth[†] ein Weiser war, lehrte er das Volk
 beständig Wissen und erdachte, formte und ordnete viele Halb-
 10 zeilenpaare. Koheleth suchte gefällige Worte zu finden;⁴² aber
 das Geschriebene ist richtig⁶⁰
- 11 Der Weisen Sprüche sind wie Ochsenstachel, [dichts^{xx}
 Doch wie⁴¹ Nägel (festsitzend)⁴³ sind die Verse eines Lehrge-
 12 Übrigens lass dich davor warnen, mein Sohn; des vielen
 Büchermachens ist kein Ende, und viel Studiren ermüdet den
 Körper!
- 13 Lasst uns das Schlusswort des Ganzen hören: Fürchte Gott
 und halte Seine Gebote; das ist (die Pflicht) jedes Menschen;
 denn Gott wird alles Thun bringen vor das Gericht über alles
 Verborgene, das gute sowohl wie das böse!



(66) 12,10 Worte der Wahrheit

(11) 11 eingeschlagene

(xx) 11 sie sind gegeben von einem Leiter



Anmerkungen.

(1) Das hebräische Wort *Kohéleth* bezeichnet einen *Redner in einer öffentlichen Versammlung* (lat. *contionator*) hier speciell einen *Philosophen* oder *Weisheitslehrer*, der eine Gemeinde, d. h. eine Schar von Schülern und Anhängern, um sich versammelt.

(2) *Gerecht* = rechtgläubig, orthodox; *weise* = gottesfürchtig, der jüdischen Religion zugethan; *ungerecht* = ungläubig, aufgeklärt, freisinnig, griechenfreundlich; *Thor* = Gottloser, Gottesleugner; vgl. Psalm 14, 1; 111; 10. Am Schlusse des (um 164 v. Chr. geschriebenen) Buches Daniel (Dan. 11, 33. 35; 12, 3. 10) heissen die gesetzentreuen Juden die *Verständigen*.

(3) Bedenke, wenn du hingehst, wohin du gehst und warum und wozu du das thust.

(4) Der *arme und weise Knabe* ist der judenfreundliche junge König Alexander Balas von Syrien (150—145 v. Chr.); der *alte und thörichte König* ist der Erzfeind der Juden, Antiochus Epiphanes (175—164 v. Chr.). Für *weise* (= Freund der jüdischen Religion) und *thöricht* (= Feind der jüdischen Religion) vgl. Anm. 2, auch Dan. 11, 36. Antiochus Epiphanes verdiente auch sonst den Namen *Epimanes* (der Verrückte).

Alexander Balas war ein Knabe von ganz niedriger Herkunft (Justin sagt *sortis extremæ juvenis*). Er wurde aber für einen Sohn des Antiochus Epiphanes ausgegeben und von aller Welt unterstützt (Justin sagt: *totius ferme orientis viribus subcinctus*) nicht bloss von Attalus II. von Pergamum, Ariarathes V. von Cappadocien, Ptolemäus VI. von Ägypten, sondern auch von den Juden unter dem Makkabäer Jonathan und selbst von dem römischen Senate. Psalm 45 scheint die hebräische Version des griechischen Hochzeitsgedichts zu sein, das Jonathan bei

der Vermählung des Alexander Balas mit der ägyptischen Princessin Kleopatra, die im Jahre 150 zu Ptolemäis unter grossem Gepränge gefeiert wurde, überreichte (vgl. 1 Makk. 10, 58). Es ist bemerkenswerth, dass in diesem Gedichte nur die persönlichen Vorzüge des Bräutigams hervorgehoben werden, während seine Abstammung mit Stillschweigen übergangen wird; dagegen wird die Braut ermahnt, ihr Vaterhaus (die altberühmte Dynastie der Ptolemäer) zu vergessen und sich dem König hinzugeben. Die Vermählung war jedenfalls keine Liebesheirath, sondern eine politische Verbindung. Drei Jahre nach der Hochzeit verliess Kleopatra ihren Gemahl und vermählte sich mit seinem Gegner Demetrius II. Nicator (1 Makk. 11, 12) dem Sohne des Demetrius I. Soter, der in Ps. 45, 8 als *Geselle*, d. h. Rivale des Alexander Balas bezeichnet wird.

Die Begeisterung für Alexander Balas war von kurzer Dauer. Nachdem sein eigner Schwiegervater, Ptolemäus VI. von Ägypten sich gegen ihn erklärt, wurde er im Jahre 145 von Demetrius II. geschlagen, so dass er nach Arabien flüchten musste, von wo aus fünf Tage nach der Schlacht sein Kopf dem Ptolemäus überbracht wurde — ein passendes Beispiel für Kohéleth's Ausspruch, dass Alles in dieser Welt nur vorübergehend und vergänglich ist.

(5) Auch dieser Zusatz von anderer Hand scheint sich auf Alexander Balas zu beziehen. Balas war ein unwürdiger Schwächling und Schwelger, ebenso wie sein Gegner Demetrius I. und dessen Oheim Antiochus Epiphanes der Trunksucht ergeben waren. Bei den Juden aber war Balas trotz seiner zweifelhaften Herkunft und sonstigen Schwächen im Allgemeinen sehr beliebt (vgl. 1 Makk. 10, 47). Hier kommt eine abweichende Ansicht zum Ausdruck.

(6) Der *erste* war Demetrius I., der den syrischen Thron von 162—150 inne hatte, während Alexander Balas von 150—145 regierte. Die kurze Regierung des unmündigen Sohnes des Antiochus Epiphanes ist dabei nicht in Betracht gezogen. Ebenso hat Strabo XVI, 2, 40 (p. 762) die kurze Regierung von Aristobulus I. (104—103) übersehen und berichtet, dass Alexander Jannäus zuerst den Königstitel angenommen habe, während das thatsächlich schon Aristobulus that. Für den Ausdruck *der an seine Stelle trat* vgl. Dan. 11, 20, 21.

(7) Eigentlich: Er hat eine Verhüllung (*ha'lem*) auf ihr Herz (d. h. ihren Verstand) gelegt.

(8) *Weisheit* = praktische Erfahrung (Erfahrungswissen); *Schlüsse* = theoretische Erwägungen (Vernunftwissen).

(9) Dies bezieht sich auf die vergebliche Belagerung von Bethsura (an der Grenze von Judäa und Idumäa, an der Strasse von Jerusalem nach Hebron) durch den unmündigen Sohn des Antiochus Epiphanes, König Antiochus V. Eupator, der damals (163 v. Chr.) erst zehn Jahr alt war; vgl. 1 Makk. 6,31; 2 Makk. 13, 19.

(10) Der Name des weisen Leiters der erfolgreichen Vertheidigung von Bethsura ist vergessen; der Name des Verräthers Rhodocus ist uns erhalten (2 Makk. 13,21).

(11) Man muss etwas wagen, wenn man gewinnen will, man darf aber nicht Alles auf eine Karte setzen.

(12) Selbst die alltäglichen Verrichtungen sind mit gewissen Gefahren verbunden.

(13) Man darf auch den richtigen Zeitpunkt nicht verpassen.

(14) Wer allzuviel bedenkt wird wenig leisten.

(15) Dieser ironische Zusatz spielt auf 4 Mos. 15, 39 an.

(16) Ein junger Mann braucht kein Einsiedler und Kopfhänger zu sein; er mag sich des Lebens freuen, so lange noch das Lämpchen glüht, die Rose pflücken, ehe sie verblüht; aber gar manchen Jüngling stechen beim Rosenpflücken die Dornen, mancher zerstört in der vollsten Jugendkraft seine Gesundheit für immer.

Die erste Strophe der zweiten Hälfte des Schlussabschnitts liegt dem bekannten Studentenliede *Gaudeamus igitur* zu Grunde, das ursprünglich ein Busslied von zwei Strophen war; vgl. Schwetschke, *Zur Geschichte des Gaudeamus igitur* (Halle 1877).

(17) Ein junger Mann darf nie vergessen, dass er sich sobald wie möglich eine Gattin und Lebensgefährtin wählen soll. Sie ist seine *Cisterne*, aus der er Erquickung schöpfen soll. Er soll eine Familie gründen, so lange er im Vollbesitze seiner Kraft ist. Später nahm man an der Stelle Anstoss (besonders da das hebräische Wort für *Gedenke* einen sexuellen Nebensinn haben kann) und änderte den hebräischen Ausdruck *deiner Cisterne* (durch eine im hebräischen Wortlaut ganz geringfügige Umstellung) in *deines Schöpfers*. Wir können uns diese Correctur veranschaulichen, wenn wir uns vorstellen, dass ursprünglich *Gedenke deines Schöpfers* dagestanden hätte und dies dann in *Gedenke deines Schöpfers* corrigirt worden wäre. Dass der Ausdruck *Schöpfers* oder *Cisterne* sich auf das Eheweib bezieht, ergibt sich aus Sprüche 5, 15—18. Auch in den modernen palästinischen Liebesliedern wird ein Mädchen häufig als *Quelle* oder *Brunnen* bezeichnet.

(18) Die Sonne ist der heitere Sonnenschein ungetrübten Kinder-

glücks. Bald aber lacht dem Kinde nicht mehr die Sonne, wenn es auch noch Tag ist; und je mehr es heranwächst, desto blässer wird der Schein des Jugendglücks: er ist nicht mehr strahlend wie die Sonne und hell wie der Tag, sondern blass wie der Mond; schon die Schule dämpft das sonnige Glück der Kindheit, und später, im reiferen Mannesalter mit seinen wachsenden Sorgen, kommen nur noch vereinzelte Lichtblicke wie Sterne am dunklen Nachthimmel.

(19) Im höheren Alter umzieht sich der Himmel mehr und mehr. Wolken verhüllen ihn, und Alles scheint grau in grau gemalt. Selbst das hoffnungsvolle Sprichwort *Nach dem Regen scheint die Sonne* wird zu Schanden: nach dem Regen kehren die Wolken wieder, ziehen neue Wolken auf. Kaum ist ein Leiden behoben, so wird es durch ein anderes abgelöst.

(20) Die Hände fangen an zu zittern im höheren Greisenalter.

(21) Die Knochen, insbesondere das Rückgrat; die Haltung wird gebückt. An die im Greisenalter (besonders am Hüftgelenk) auftretende deformirende Gelenkentzündung (*Arthritis deformans, malum senile coxae*) ist kaum zu denken.

(22) Die noch übrigen Zähne fallen aus. Wörtlich lautet die Zeile *Die mahrenden Weiber feiern, obwohl ihrer wenig geworden sind*. Das Mahlen des Getreides auf den Handmühlen wurde von den Weibern und Sklavinnen besorgt (2 Mos. 11, 5; Jes. 47, 2; Matth. 24, 41).

(23) Die Augen (Alterstar, *cataracta senilis*).

(24) Diese Stelle gehört nicht zu dem ursprünglichen Texte des Buches. Kohéleth war kein Weiberfeind; vgl. oben Anm. 17, auch die Stelle 9, 9 in der zweiten Strophe der ersten Hälfte des Schlussgesangs.

(25) Beobachtend und zählend.

(26) Schopenhauer bemerkt: Der geniale Kohéleth sagt: „unter Tausend habe ich einen Menschen gefunden, aber kein Weib unter allen diesen;“ aber auch dieser Ausspruch rührt nicht von dem ursprünglichen Verfasser her, auch nicht von dem Verfasser der vorhergehenden Zeilen. Mehrere Stellen, die Schopenhauer aus Kohéleth citirt, sind theils unächt theils falsch übersetzt.

(27) In dem überlieferten Texte steht dieser Relativsatz *wie es suchte meine Seele, ohne es jemals zu finden* zu Anfang des Verses, vor der Halbzeile *Ich fand einen Menschen (oder Mann) unter Tausend*. Napoleon I. sagte zu Goethe: *Vous êtes un homme!* Diogenes soll einst am hellen Tage mit einer angezündeten Laterne auf den Markt mitten unter die Leute gegangen sein, um Menschen zu suchen. Heine sagt:

Und ich pries und suchte sie,
Aber ach! ich fand sie nie.

Eine andere Heine'sche Parallele, zur vierten Strophe des ersten Abschnitts (1, 7) ist:

Es nehmen die Ströme alle
zum leuchtenden Meere den Lauf.

(28) Der Greis fängt an, an Harnverhaltung und Blasenlähmung zu leiden; auch Mastdarmkrebs stellen sich ein.

(29) Die Ernährungsthätigkeit liegt danieder.

(30) Der Schlaf wird kurz; man erwacht, wenn beim Morgendämmern die Vögel zu zwitschern beginnen.

(31) Es entsteht ein gewisser Grad von Taubheit in Folge von Verdickung des Trommelfells und Verwachsung der Gehörknöchelchen. Das Vogelgezwitscher würde deshalb an sich den Schlaf nicht stören.

(32) Kurzathmigkeit (in Folge von Arterienverkalkung, senilem Nierenschwund und Lungenemphysem) stellt sich ein. Treppensteigen und Bergaufgehen wird immer schwerer.

(33) Die zunehmende Athemnoth macht selbst einen Gang auf ebener Erde zur Qual.

(34) Das Haar wird schneeweiss. Bodenstedt in seinem *Tausend und ein Tag im Orient* (2, 237) bemerkt: Von den Mandelbäumen fielen wie Schneeflocken die weissen Blüten. Heine sagt in *Donna Clara*:

Von den Mandelbäumen fallen
Tausend weisse Blütenflocken.

Einer der besten Kenner der syrischen Flora, Dr. Post in Beirut bemerkt in Bezug auf die Mandelblüthen: *Although the petals are pale pink toward the base they are usually whitish toward their tips, and the general effect of an almond tree in blossom is white.*

(35) Die Metamorphose ist im Anzuge; die Puppe (*chrysalis*) wird unbeweglich (wörtlich *eine Last*) und nimmt keine Nahrung auf. Das Wort für *Puppe* wird im Hebräischen auch für *Heuschrecke* in einer ihrer Entwicklungsstufen (vgl. Nah. 3, 16) gebraucht. Die Metamorphose der Seidenraupe wird schon von Aristoteles (384—322) erwähnt; vgl. auch Plin. II, 22. 32.

(36) Eigentlich *die arme* (Seele). Ebenso heisst es in Psalm 22, 22:

Aus Löwenrachen mich rette,
meine elende vor Wildochshörnern!

Vgl. Wellhausen's Übersetzung in der *Regenbogenbibel*.

Die arme (Seele) bricht durch und sprengt die Hülle. Im Neuarabischen wird das Verbum *fārfar*, das wie das entsprechende hebräische Verbum *parār* auch *zerbrechen* bedeutet, von dem Ausschlüpfen des Seidenschmetterlings (*bombyx mori*) gebraucht; *fārfar* heisst *Schmetterling*.

Die Seele verlässt die Körperhülle, wie der Schmetterling aus der Puppe schlüpft. *Psyche* heisst im Griechischen nicht nur *Seele*, sondern auch *Schmetterling*, und die Göttin Psyche wurde mit Schmetterlingsflügeln dargestellt.

(37) Der Lebensfaden, d. h. das Rückenmark, das beim Menschen einen fingerdicken weissen Strang bildet.

(38) Die Hirnschale, die Schädelkapsel mit dem Gehirn. Die Hirnrinde ist allerdings grau, aber bei einem traumatischen Hirnbruch (*Encephalocèle*) sieht die ausdringende Masse geröthet aus. Nur in solchen Fällen bekamen die Alten das Innere der Hirnschale zu sehen, da Sectionen nicht vorgenommen wurden (vgl. jedoch Bech. 45^a). *Golden* wird im Sinne von *röthlich* gebraucht. Shakespeare (*Macbeth* 2, 3) nennt das Blut *golden*, und in modernen palästinischen Liebesliedern finden wir *goldene Lippen* und *silberne Zähne*. Dass die Bezeichnungen *golden* und *silbern* darauf beruhen, dass das Hirn für wichtiger galt als das Rückenmark (vgl. unser *Reden ist Gold, Schweigen nur Silber* und *Goldene Äpfel an silbernen Zweigen*, Sprüche 25, 11; nicht in *silbernen Schalen*) ist weniger wahrscheinlich.

(39) Das Herz kommt zum Stillstand (*paralysis cordis*) und kann nicht mehr das Blut in die Körpertheile hineintreiben. Das Herz ist die Triebkraft für den Blutstrom wie das Wasserrad bei einer orientalischen Bewässerungsanlage; es arbeitet allerdings nicht wie ein Wasserrad, sondern nach Art einer Druckpumpe.

(40) Das Grab.

(41) Die Klagemänner, *qui conducti plorant in funere* (Hor. *Ars poet.* 431).

(42) Er opferte niemals den Inhalt der Form.

(43) Einzelne Sprüche wie im salomonischen Spruchbuch machen weniger Eindruck und prägen sich nicht so fest ein wie die Verse eines zusammenhängenden Lehrgedichts in der Weise des Buches Kohéleth.





Tafel

ZUR AUFFINDUNG DER VERSE DES ÜBERLIEFERTEN TEXTES IN DER VORLIEGENDEN ÜBERSETZUNG.

Die Ziffern in der ersten Columne der folgenden Tafel geben die Capitel und Verse in der überlieferten Reihenfolge an, wie wir sie in der Lutherbibel finden. Im siebenten Capitel ist die Verszählung in der Lutherbibel anders als in dem hebräischen Texte: 6, 12 des hebräischen Textes erscheint in der Lutherbibel als 7, 1; 7, 1 des hebräischen Textes als 7, 2 und so weiter. Cap. 6 hat im hebräischen Texte 12 Verse, und Cap. 7: 29; in der Lutherbibel hat Cap. 6 11 Verse, und Cap. 7: 30. Die fetten Ziffern in der ersten Columne bezeichnen die Capitel; die anderen die Verse. ^a und ^b steht für erste und zweite Hälfte eines Verses, während ein hinzugesetztes ^a oder ^β diese Vershälften noch weiter halbirt; 9, 1^{ba} ist also die erste Hälfte der zweiten Hälfte (d. h. das dritte Viertel) des ersten Verses des neunten Capitels.

In der zweiten Columne beziehen sich die grossen römischen Ziffern (I—VIII) auf die acht Abschnitte, in die die vorliegende Übersetzung getheilt ist, während die dahinterstehenden kleinen römischen Ziffern (i—xvi) die Nummern der Strophen angeben; die dahinterstehenden deutschen Ziffern beziehen sich auf die Halbzeilenpaare der Strophen; VI, vii, 2^a bedeutet also Abschnitt VI, Strophe vii, erste Halbzeile des zweiten Halbzeilenpaares (auf S. 19). Die hinter den grossen römischen Ziffern stehenden griechischen Buchstaben α, β, &c. bezeichnen die Glossen in den betreffenden Abschnitten. Alle kleinen römischen Ziffern beziehen sich also auf die ursprünglichen Bestandtheile des Buches Kohéleth, während die griechischen Buchstaben spätere Zusätze von anderer Hand bezeichnen. Mit Ausnahme der zehn Glossen

VII,aa—κκ und der Glosse VIII,uu deuten verdoppelte griechische Buchstaben tertiäre Bestandtheile (also Glossen zu den Glossen) an.

<p>1, I : I, α 2-8 : i-v 9 : η 10.11 : vii.viii 12.13 : VI, α 14-18 : i.ii</p> <p>2, I-11 : VII, i-vi 12^a : VI, iii 12^b : VII, vii 13-17 : VI, iii-v 18 : VII, vi 19-24^a : vii-ix 24^b-26 : ηη</p> <p>3, I-8 : I, ix-xii 9 : δ 10 : VI, α 11 : η 12.13 : VII, θθ 14 : VI, γ 15^a : I, η 15^b : IV, ε 16 : ii 17 : ε 18-22 : ii-iv</p> <p>4, I-3 : v.vi 4 : V, I 5 : γ 6 : ii 7.8 : vi.vii 9-12 : θ 13-16 : III, vii.viii 17 : i</p>	<p>5, I : ii 2 : β 3-5 : iii.iv 6^a : β 6^b : δ 7.8 : IV, Ε 9-11 : V, iii-v 12.13 : x 14.15 : ρ 16 : VII, γγ 17^a : V, xi 17^b-19 : σ</p> <p>6, I.2 : viii.ix 3 : IV, vii 4 : υ 5 : vii 6 : χ 7 : V, β 8^a : VI, v 8^b : V, ε 9 : ii 10 : I, vi 11 : III, iv</p> <p>7, I^a : VII, γ I^b : σ 2.3^a : III, v 3^b-5 : ι 6 : v 7 : κ 8 : IV, Ε 9-11 : III, vi 12.13 : VI, ο 14.15 : γ</p>
--	---

16-19 ^a :	II,vi.vii	16 ^b .17 :	τ
19 ^b :	VIII,ZZ	18 ^a :	vii,2 ^b
20 :	VI,ρ	18 ^b :	φ,2
21 :	II,η		
22.23 :	IV,Ξ	10,1 ^a :	I
24.25 :	VI,η	1 ^b :	II,vii,3
26 :	θ	2.3 :	VI,ο
27-29 :	VIII,υ	4 :	IV,Ξ
30 :	VI,γ	5-7 :	i
		8-10 ^a :	VIII,vi.vii
8,1 :	ο	10 ^b :	VI,u
2-6 :	IV,Ξ	11 :	VIII,vii
7 :	VIII,λ	12.13 :	VI,ο
8 :	Ξ	14 ^a :	III,ρρ
9 ^a :	VI,α	14 ^b :	IV,μ
9 ^b :	IV,Ξ	15 :	V,γ
10 :	II,v	16.17 :	III,Ξ
11-13 :	θ	18 :	V,γ
14 :	iv	19 ^a :	III,ττ
15 :	VII,x	19 ^b :	VI,u
16 ^a :	VI,η	20 :	IV,Ξ
16 ^b :	VII,δδ		
17 :	VI,η	11,1-3 :	VIII,iv.v
		4 :	viii
9,1 ^{aa} :	VII,β	5 :	Ξ
β :	II,μμ	6 :	viii
ba :	VIII,αα	7.8 ^{ba} :	IV,χ
β :	λ	8 ^{bβ} :	VIII,xvi,2 ^b
2 :	II,i	9.10 ^a :	ix
3 :	β	10 ^b :	xi
4-6 :	VIII,η		
7-10 :	i-iii	12,1-5 ^a :	x-xiv
11.12 :	II,ii.iii	5 ^b :	xvi
13.14 :	VI,vi	6 :	xv
15 ^a :	vii,1	7 :	χ
15 ^b :	3	8 :	xvi
16 ^a :	2 ^a	9-14 :	ωω





PROF. HAUPTS BIBELWERK

KEIN Literaturdenkmal der Welt hat das Sinnen der Menschheit so stark und immer von neuem beschäftigt wie die heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments. Für die Gegenwart ist das Charakteristische und Bedeutungsvolle: Die Männer der Wissenschaft haben in den letzten Jahren wie nie zuvor das Sprachliche und Geschichtliche der biblischen Bücher bearbeitet, wozu die babylonischen und ägyptischen Trümmerstätten eine ungeahnte Fülle von Beweisstücken gespendet haben und noch täglich spenden. Und die gebildete Laienwelt antwortet mit neuem lebhaften Interesse an der alten Bibel, durch deren vielfach einseitig erbauliche Behandlung sie sich dem Buche zuvor entfremdet hatte.

Professor PAUL HAUPT, früher Professor für Assyriologie an der Universität Göttingen, jetzt für semitische Sprachen an der Johns-Hopkins-Universität zu Baltimore, zugleich Direktor des Orientalischen Seminars daselbst und Honorar-Kurator der Abteilung für historische Archäologie am Nationalmuseum der Vereinigten Staaten zu Washington, hat nun seit anderthalb Decennien ein internationales Bibelwerk in Angriff genommen, das bestimmt ist, die Bibel der Gebildeten des zwanzigsten Jahrhunderts zu sein. In lebendigster, anziehendster Form und in einer wohl schwer zu übertreffenden Vollendung werden die Ergebnisse der neuesten wissenschaftlichen Bibelforschung vor Augen geführt.

MITARBEITER. — Wie Professor Haupts Gedanke in den Kreisen der Wissenschaft diesseits wie jenseits des Ozeans begeisterte Aufnahme fand, zeigt die bis dahin beispiellose Vereinigung der hervorragendsten Bibelforscher Deutschlands, Englands und Amerikas zu der Mitarbeit an den einzelnen Büchern (vgl. das Verzeichnis am Schluß).

TEXTANORDNUNG. — An Stelle der üblichen, fast mechanischen Versteilung ist der Text durch Untertitel in Abschnitte zerlegt, die eine klare, inhaltliche Gliederung der einzelnen Schriften geben. Die hergebrachte Versteilung ist aber am Rande angedeutet.

FARBENDRUCK. — Unzweifelhafte Tatsache ist, daß die biblischen Bücher einen jahrhundertelangen literarischen Werdegang durchgemacht haben. Die uns vorliegende Form ist nicht die erste Fassung. Große Stücke sind ursprünglich als Dichtungen metrisch abgefaßt. Fast in allen

Büchern sind theologische Korrekturen, sonstige polemische Einschübe, Stücke aus älteren Quellen usw. sicher nachweisbar. — Professor Haupt kennzeichnet nun diese verschiedenen Bestandteile durch farbigen Untergrund des Druckes. Blau, rot, gelb, braun vermitteln die Anschauung in augenfälligster Weise. Schraffur, die die Flächen heller macht, bezeichnet außerdem jüngere Schichten der Überlieferung. Die Vereinigung zweier Farben (z. B. violett = rot und blau) ermöglicht auch die Zusammenarbeitung zweier Quellen darzustellen.

„REGENBOGENBIBEL“ ist das Werk in den Gelehrtenkreisen daher bald trefflich unterscheidend genannt worden. Sinnreiche kleine Zeichen und Wechsel in den Typen lassen der Entwicklung des Wortlautes noch in unzähligen Einzelheiten nachgehen.

REICHER BILDERSCHMUCK ergänzt nach den Gesichtspunkten der Geschichte, Kultur, Kunst, Landes- und Volkskunde usw. die meisterhaften neuen Übersetzungen. Hier „schreien die Steine“, und das Gestein der alten Denkmäler spricht hier eine Sprache von bisher nicht gehörter Lebendigkeit. Knappe Anmerkungen ergänzen die Erläuterung, soweit dies erforderlich.



Der HEBRÄISCHE URTEXT liegt ebenfalls in farbigem Druck vor und enthält die Fülle des streng wissenschaftlich zu Behandelnden. Vierfünftel dieser ersten kritischen Ausgabe des hebräischen Originaltextes sind in den Jahren 1893—1904 erschienen; von den 20 Bänden sind nur noch rückständig: Exodus, Deuteronomium, die kleinen Propheten und die sogenannten fünf Megilloth (Hohelied, Klagelieder, Ruth, Prediger, Esther).

Die eigentliche REGENBOGENBIBEL ist in englischer Sprache begonnen; in den Ländern englischer Zunge ist einerseits das Interesse an der Bibel lebendiger als irgendwo sonst, andererseits bietet vollendetes Englisch auch den gebildeten Deutschen nur geringe Schwierigkeiten. Die enormen Kosten nötigen dazu, weitere Übersetzungen von dem Erfolge des hebräischen bezw. englischen Druckes abhängig zu machen.

IN DEUTSCHER ÜBERSETZUNG liegt aber wenigstens ein Probestück vor in Professor Haupts neuer metrischer Bearbeitung des Prediger Salomo. Aus der Tagespresse ist der große Eindruck bekannt, den des Verfassers erste öffentliche Vorlesung auf dem internationalen Kongreß für allgemeine Religionsgeschichte im September 1904 zu Basel gemacht hat. Der Preis dieses Lieblingsbuches Friedrichs des Grossen unter dem Titel: „Weilschmerz in der Bibel“ beträgt in vornehmster Ausstattung 1 M.

DAS FÜNFTE TAUSEND der sechs Bände der englischen „Regenbogenbibel“ gelangt soeben durch unsere Firma zur Ausgabe; die hebräische Ausgabe ist von jeher in unserem Verlage gewesen.



Auch in Deutschland dürfte die Zahl derer nicht gering sein, denen die „Regenbogenbibel“ ein ebenso neues und interessantes wie fesselndes Bild bieten wird, und die gern an ihrem Teile dazu beitragen wollen, das gewaltige Geisteswerk der Jahrtausende auch den gegenwärtigen wie den künftigen Geschlechtern neu erstehen zu lassen.

„Es ist kaum zu viel gesagt, daß Professor Haupts farbige Bibel den wertvollsten Beitrag zur Bibelforschung seit den Tagen von Colenso bedeute. Das Werk ist allgemein international nach Inhalt und Form. Als Leiter des Ganzen wäre wohl schwerlich ein geeigneterer Mann zu finden gewesen als Professor Dr. Paul Haupt. . . . Ihm war es auch vorbehalten, die vortreffliche Idee des Druckes auf verschiedenfarbigem Untergrunde durchzuführen. . . . Kaum minder wertvoll als die literarische und historische Analyse der „heil. Schriften“ ist die neue Übersetzung, in welcher sie hier erscheinen. Die historischen und archäologischen Anmerkungen bilden eine unschätzbare Hilfe für das Verständnis des Textes.“

Bayreuther Blätter, XVI, 53.

„Eine umfassende Aufgabe, der sich der verdienstvolle Semitist unterzogen, um dem Gelehrten, wie dem Laien ein scharf umrissenes Bild der Quellenzusammensetzung aller biblischen Bücher zu geben.

. . . . Durch den Farbdruck sieht man sich einem gleichsam lebendig gemachten Beispiel der Schicksale gegenüber, welchen eine Handschrift im Altertume ausgesetzt gewesen ist. . . .

. . . . Man darf wohl sagen, daß alles geschehen ist, um ein des Gegenstandes würdiges Werk zu schaffen.“ *Nordd. Allgem. Zeitung.*

“The most marvellous and most welcome and most useful religious work of the century.” *Dial*, Chicago, Ill. — “Entirely unique and absolutely indescribable.” *St. Louis Christian Advocate*, St. Louis, Mo. — “The most perfect translation of the Scriptures we have yet had.” *The Friend*, London, England. — “The most beautiful version which exists in our language.” *The Expositor*, London, England. — “A gigantic enterprise. . . . The noblest and most fitting diction extant in any work equally long sustained.” *Press*, Philadelphia, Pa. — “Invests that archaic book with a life and interest that the Authorized Version largely fails to impart. Indeed it becomes a fascinating narrative. . . .” *Tribune*, New York. — “The effect is magnificent.” *London Daily Chronicle*, London, England. — “Of the utmost importance and interest.” *The Evangelist*, New York. — “A perfect mine of knowledge.” *Westminster Budget*, London, England. — “Undoubtedly the most ambitious and able attempt that has ever been made to give in a popular form the results of the most recent biblical scholarship.” *Christian Uplook*, Buffalo, N. Y. — “The books, once opened, fairly force their message on the reader. A monument of devotion to Christian truth.” — (W. H. Bennett.) Supplement to the *British Weekly*. — “Popularizing, though not superficial.” *Church*, Boston, Mass. — “Of inestimable value to everybody who wishes to read the Bible with full comprehension.” *Evening Gazette*, Boston, Mass. — “No cultured household can afford to be without this Bible.” *The Reform Advocate*, Chicago, Ill. — “By all odds the greatest achievement yet attempted in biblical scholarship.” *The Constitution*, Atlanta, Ga. — “One of the most brilliant and edifying books of modern times.” *Telegram*, Kalamazoo, Mich. — “One of the most gigantic and noteworthy undertakings of the closing decade of the nineteenth century. . . . Entirely devoid of the obscurity which marks so many passages of the Authorized and Revised Versions.” *Jewish Comment*, Baltimore, Md. — “The work done is much more thorough and scholarly than that done on the Revised Version.” *Courant*, Hartford, Conn. — “A formidable competitor for the favor which the Revised failed to win.” *Christian Work*, New York. — “Conforms to modern standards of perfect English more closely than does the text of any other version.” *Public Opinion*, New York. — “Rendered into the best modern English.” *Transcript*, Boston, Mass. —

"A remarkable literary feat." *Sun*, Baltimore, Md. — "First-rate literary workmanship." *Literature*, New York. — "A literary masterpiece." *Herald*, Los Angeles, Cal. — "New life and significance is given to passages which conventionalism and literalism had combined to make unmeaning." *The Outlook*, New York. — "New beauties on every page, and new truths and deeper significance in almost every verse. A remarkable work from both a scholarly and a popular point of view." *Evening Telegram*, New York. — "A book for the whole people, and not merely for scholars." *Evening Telegraph*, Philadelphia, Pa. — "So interesting, so vivid, that it will compel attention." *New York Times*, New York City. — "Entirely comprehensible to intelligent men and women." *The Nation*, New York. — "Men of affairs and men of science will be enabled to test the methods as well as the conclusions of biblical scholars." *Sunday School Times*, Philadelphia, Pa. — "Of great interest to medical men." *Mail and Express*, New York. — "Intelligible as for the layman, but without dilution or adaptation to ignorance and prejudice. Marks an epoch." *New York Evening Post*, New York City. — "It has an atmosphere of fidelity, as if it were a recital of current events." *Western Christian Advocate*.

VERZEICHNIS DER ERSCHIENENEN TEILE

Leviticus. Von <i>S. R. Driver</i> u. <i>H. A. White</i> , Oxford. In 3Farb. m. 8Abb. Eleg. geb. M. 6.—	
Joshua. Von <i>W. H. Bennett</i> in London. In 9 Farben mit 36 Abb. 6.—	
Judges. Von <i>G. F. Moore</i> , Cambridge (Mass). In 7Farben m. 28 Abb. 6.—	
Isaiah. Von <i>T. K. Cheyne</i> in Oxford. In 7 Farben mit 37 Abb. 10.—	
Ezekiel. Von <i>C. H. Toy</i> in Cambridge (Mass). Mit 111 Abbildungen 10.—	
Psalms. Von <i>Julius Wellhausen</i> in Göttingen. Mit 66 Abbildungen 10.—	

VERZEICHNIS DER MITARBEITER

Genesis: <i>C. J. Ball</i> (Oxford)	Micha: <i>J. F. McCurdy</i> (Toronto)
Exodus: <i>Herbert E. Ryle</i> (Exeter)	Nahum: <i>Alfred Jeremias</i> (Leipzig)
Leviticus: <i>S. R. Driver</i> und <i>H. A. White</i> (Oxford)	Habakuk: <i>W. H. Ward</i> (New York)
Numeri: <i>J. A. Paterson</i> (Edinburgh)	Zephania: <i>E. L. Curtis</i> (New-Haven)
Deuteronomium: <i>Geo. A. Smith</i> (Glasgow)	Haggai: <i>G. A. Cooke</i> (Dalkeith, N. B.)
Josua: <i>W. H. Bennett</i> (London)	Sacharia: <i>W. R. Harper</i> (Chicago)
Richter: <i>Geo. F. Moore</i> (Cambridge, Mass.)	Maleachi: <i>C. G. Montefiore</i> und <i>I. Abrahams</i> (London)
Samuel: <i>K. Budde</i> (Marburg)	Psalmen: <i>J. Wellhausen</i> (Göttingen)
Könige: <i>B. Stade</i> und <i>F. Schwally</i> (Giessen)	Sprüche: <i>A. Müller†</i> und <i>E. Kautzsch</i> (Halle)
Jesaja: <i>T. K. Cheyne</i> (Oxford)	Hlob: <i>C. Siegfried†</i> (Jena)
Jeremia: <i>C. H. Cornill</i> (Breslau)	Hohelied: <i>Russell Martineau</i> (London) und <i>J. P. Peters</i> (New York)
Ezechiel: <i>C. H. Toy</i> (Cambridge, Mass.)	Ruth: <i>C. A. Briggs</i> (New York)
Hosea: <i>A. Socin</i> (Leipzig) und <i>K. Marti</i> (Bern)	Klagelieder: <i>M. Jastrow, Jr.</i> (Philadelphia)
Joel: <i>Francis Brown</i> (New York)	Prediger: <i>Paul Haupt</i> (Baltimore)
Amos: <i>John Taylor</i> (Winchcombe)	Esther: <i>T. K. Abbott</i> (Dublin)
Obadia: <i>Andrew Harper</i> (Melbourne, Australien)	Daniel: <i>A. Kamphausen</i> (Bonn)
Jona: <i>Friedrich Delitzsch</i> (Berlin)	Esra: { <i>H. Guthe</i> (Leipzig)
	Nehemia: { <i>H. Guthe</i> (Leipzig)
	Chronik: <i>R. Kittel</i> (Leipzig)

Schriften von Professor Dr. Paul Haupt:

Die sumerischen Familiengesetze in Keilschrift,

Transcription und Übersetzung, nebst ausführlichem Kommentar und zahlreichen Excursen. Eine assyriologische Studie. Lex. 8°. (XII, 75 Seiten) 1879. M. 12.—.

Der keilinschriftliche Sintfluthbericht. Eine Episode

des babylonischen Nimrodepos. Habilitationsvorlesung, gehalten an der Universität Göttingen am 18. December 1880. Mit dem autographierten Keilschrifttext des babylonischen Sintfluthfragmentes. 8°. (VI, 30 Seiten) 1881. M. 2.—.

Akkadische und sumerische Keilschrifttexte. Nach

den Originalen im Britischen Museum copiert und mit einleitenden Zusammenstellungen, sowie erklärenden Anmerkungen herausgegeben. Lex. 8°. (220 autograph. Seiten) 1882. M. 36.—.

(Assyriologische Bibliothek, hrsg. v. Fr. Delitzsch u. P. Haupt, Band I.)

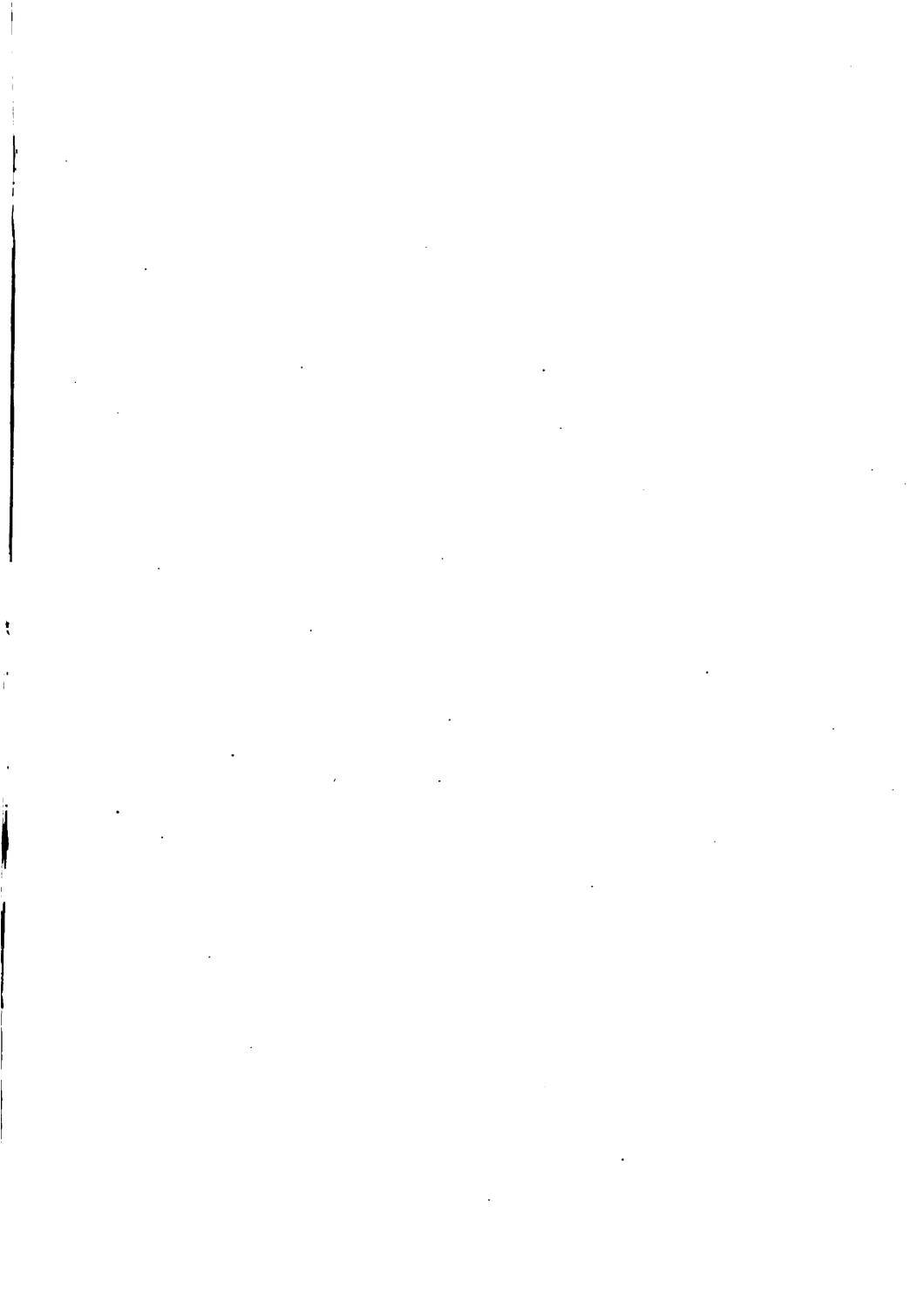
Das babylonische Nimrodepos. Keilschrifttext der

Bruchstücke der sogenannten Izdubarlegenden mit dem keilschriftlichen Sintfluthberichte, nach den Originalen im Britischen Museum copiert und herausgegeben. Abtheilung I und II. Lex. 8°. (150 autograph. Seiten) 1884 und 1891. M. 38.—.

(Assyriologische Bibliothek, hrsg. v. Fr. Delitzsch u. P. Haupt, Band III.)



OFFICE OF THE DIRECTOR, NATIONAL AERONAUTICS AND SPACE ADMINISTRATION





M327507



